

Wilfried Kriese

DER ALTE MANN

IN DEN BERGEN

Vier naturverbundene Geschichten

Band 2

Für meine Frau Friederike

MAUER VERLAG

Wilfried Kriese

Obere Gasse 33

72108 Rottenburg a/N

Umschlaggestaltung Wilfried Kriese

Titelbild Wilfried Kriese

Lektorat Gertrut Türk

Edition Kriese 2017

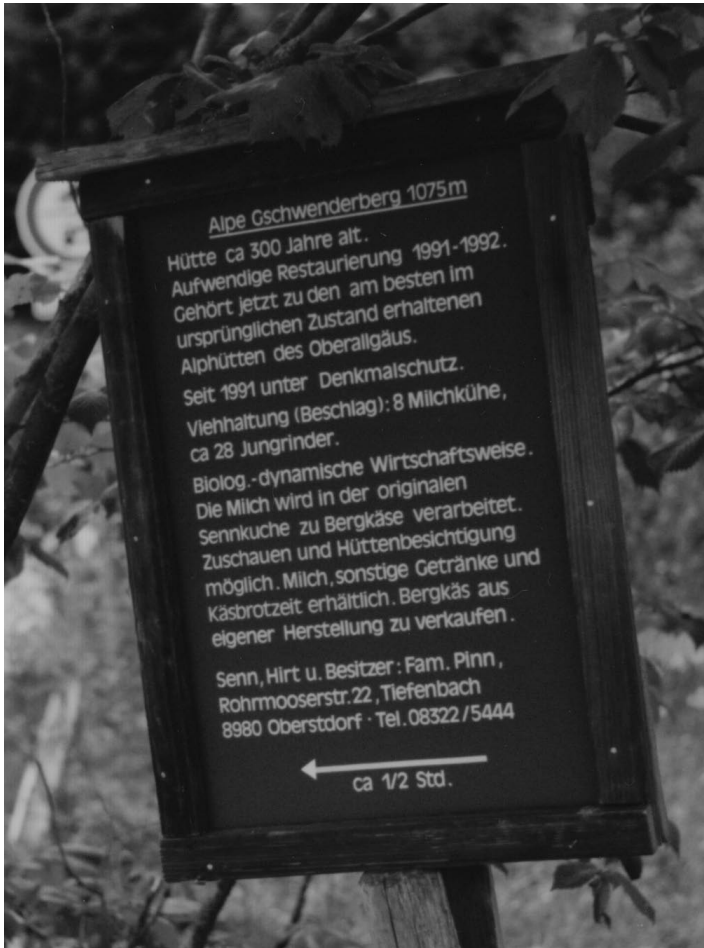
Erstveröffentlichung 1998

© Alle Rechte vorbehalten

www.mauerverlag.de

www.wilfried-kriese.de

ZUR ALPE AUF DER TITELSEITE



DANKSAGUNG

Ich bedanke mich herzlich bei Gustel, dem Besitzer der Geswenderalpe (Oberallgäu) und bei den Pächtern der Sonnenhalde (Oberallgäu) Andrea und Jakel, für ihre freundlichen und wertvollen Ratschläge. bei meine Recherchen zu dieser Bücherreihe.

Inhalt

VORWORT	9
EINFÜHRUNG	13
DER ALTE MANN UND DER SINN DES GELDES	16
DER ALTE MANN UND DIE WISSENSCHAFTLER	28
DER ALTE MANN UND DER UNTERNEHMER	39
DER ALTE MANN UND DIE SONDERSCHULKLASSE	46

DER ALTE MANN UND DIE SONDERSCHULKLASSE

Frühmorgens sitzt in einem Landschulheim, im Gebirge eine Schulklasse beim Frühstück. Zehn Schüler lassen sich Marmelade, Wurst, Käse, frische Brötchen und frische Kuhmilch vom Bauern schmecken. Eine Lehrerin und ein Lehrer betreuen die Klasse.

Nach dem Frühstück steht die Lehrerin auf und sagt: „Räumt bitte euer Geschirr weg und richtet euch für die Wanderung. Ach ja, und der Küchendienst macht zu erst noch den Abwasch.“

Unruhe. Zwanzig Minuten später versammeln sich alle bei der Eingangshalle. Die Aufsichtspersonen und die Schüler tragen warme Unterwäsche, Hosen, Pullis, Jacken, Handschuhe, Socken und Schuhe.

Draußen bläst ein kühler Wind und Schnee bedeckt die Landschaft. Lehrerin und Lehrer schauen nochmals auf eine Wanderkarte, danach geht es los. Weiße Fußspuren bleiben hinter der Grup-

pe zurück. Schneeflocken fallen auf die Kinder und auf Erwachsenen und bedecken langsam und leise den Waldboden. Schneebälle fliegen durch die Luft, und es entsteht eine lebhaftes Schneeballschlacht. Die Jungen und Mädchen haben an der weißen Bracht die reinste Freude, denn dort, wo sie herkommen, gab es seit Jahren weder weiße Weihnachten noch einen richtigen Winter.

Nach einer Stunde munteren Fußmarsches fängt es an zu stürmen, wie die Schüler es noch nie erlebten. Die zwei Aufsichtspersonen werden immer unsicherer und bekommen es wie ihre Schüler langsam mit der Angst zu tun. Endlich! Nach einer weiteren halben Stunde legt sich der Schneesturm. Die Gruppe steht bis zu den Knien im Schnee. Das Gebirge, die Wälder und Wiesen sind völlig mit der weißen Pracht bedeckt. So ist die Farbenvielfalt der grünen Zweigen von Tannen und Fichten, Grashalmen und Erde verschwunden.

„Dort, eine Hüttel!“ ruft die Lehrerin aufgeregt.

Neugierig schauen alle. Tatsächlich, mitten in den Bergen steht eine Hütte, bei der der Schnee bis

unter die Fenster liegt und der Kamin raucht. Erleichterung macht sich breit.

Der alte Mann holt gerade Brennholz vor der Alpe, das unter einem Vordach gestapelt wurde. Er sieht die Jungen und Mädchen mit ihren Betreuern und winkt sie augenblicklich her. Erfreut springen die Kinder ihm entgegen. Die zwei Erwachsenen atmen erleichtert auf. Zugleich sind sie keptisch, weil sie nicht wissen, wer dieser Fremde große Mann vor der Hütte ist.

Zwei Minuten darauf sind alle um den alten Mann versammelt. Er: „Na, seid Ihr vom Wetter überrascht worden?“

„Das können Sie laut sagen!“ antwortet der Lehrer.

„Meine Güte ihr Kinder zittert ja vor Kälte! Kommt doch alle rein und wärmt euch zuerst mal auf!“

Ohne Ausnahme nehmen alle dankbar die Einladung an. In der Hütte strahlt ein Kaminfeuer mollige Wärme aus. Der stämmige Mann legt drei große Holzstücke auf kleine Flammen. Es beginnt

zu knirschen, kleine Funken fliegen über das größer werdene Feuer.

Der alte Mann meint freundlich: „Ich habe leider nicht für jeden einen Stuhl, aber ich glaube, ihr könnt es euch auch auf dem Fußboden bequem machen.“

Was auch so ist: die Mädchen und Jungen liegen oder sitzen eng aneinander, in der kleinen Hütte, vor dem immer wärmeren Kamin. Dann holt der Bärtige aus dem gewölbten Keller, Ziegenkäse, Speck und aus einem Schrank frisches Brot. Dazu gibt es etwas Most. Hungrig verschlingen die Kinder das wohlschmeckende Vesper und unterhalten sich dabei lebhaft. Der alte Mann erzählt, daß er hier oben seit dreißig Jahren mit den Ziegen und den anderen Tieren die auch im Stall sind, zurückgezogen vom allem Trubel lebt. Die Schüler erklären, daß sie aus der Großstadt stammen und die meisten von ihnen in oft viel zu engen Wohnungen leben. Sie bedauern, daß es dort nur wenig Grünfläche gibt, und wenn mal ein Rasen da ist, der sich zum Toben eignen würde, steht auch

schon ein Schild darauf, auf dem geschrieben steht: „Spielen Verboten“, oder „Das betreten der Grünfläche ist verboten“. Und sie erzählen zögernd, daß sie auf eine besondere Schule gehen, nämlich auf eine Sonderschule für Lernbehinderte. Dazu erklären sie: „Wir sind Außenseiter“.

„Mein Vater ist ein Säufer“.

„Meine Mutter ist zwar keine Säuferin, aber sie meint es so gut, daß ich mehr lernen muß, als ich kann“.

Dann kommen Fragen von den Schülern auf: „Warum lachen uns die Schüler aus anderen Schulen aus?“

„Warum sind wir nicht so anerkannt, wie die anderen Kinder der Hauptschule, Realschule oder dem Gymnasium, ach wäre ich nur so anerkannt.“

„Ja genau, wären wir doch nur alle so anerkannt wie all die anderen Kinder auch“.

Der Alte hört aufmerksam zu, jedoch fehlen ihm die richtigen Worte, um auf die lehrnbehinderten Schüler einzugehen. Es dauert ein Weilchen, bis die Kinder wieder lebhafter werden.

Gegen Mittag wird es ruhiger. Der bärtige Mann sitzt bei der Lehrerin und beim Lehrer an einem massiven Eichentisch, der in der Ecke an einem kleinem Fenster steht, und äußert sich jetzt über das, was die Kinder ihm berichteten. „Ich finde es erschreckend, was die Jungen und Mädchen von sich selber halten. Die meisten haben doch nur Minderwertigkeitskomplexe, weil sie auf eine Sonderschule gehen.“

Die Lehrerin: „Ja es ist leider so, daß unsere Schüler, nur weil sie Schwächen beim Lernen haben, von vielen Kindern und Jugendlichen und insbesondere von Erwachsenen zu Außenseitern abgestempelt werden!“

Stirnrunzelnd fragt der Alte: „Was für Schwächen sind das?“

Die Lehrerin erklärt weiter: „Einige können nur schlecht schreiben oder lesen, andere wiederum haben oder hatten einen Sprachfehler oder kommen aus stark gestörten Familienverhältnissen. Und ungefähr 50 Prozent der Lernbehinderten kommen aus Gastarbeiterfamilien, oder sind

Flüchtlinge. Diese Kinder gehen überwiegend wegen ihren sprachschwierigkeiten auf unsere Schule. Aber auch deshalb, weil sie sich manchmal aufgrund ihrer Herkunft anders benehmen, als es in unserer Kultur üblich ist. Das ist meiner Ansicht nach kein Grund, diese Kinder in eine Sonderschule zu stecken, aber das sehen die Behörden leider anders.“

Der alte Mann lehnt sich zurück, nimmt eine Pfeife in die recht Hand, mit der linken Hand stopft er sie, dann führt er sie langsam zum Mund. Kurz darauf flammt ein Streichholz auf, und ein angenehmer Duft breitet sich im Zimmer aus. Dann meint er nachdenklich: „Also, ich finde es wirklich traurig, daß Menschen, nur weil sie eine körperliche, geistige oder eine Lernschwäche haben, ausgegrenzt werden. Und zwar, in dem diese sogenannten Behinderten in den für sie extra geschaffenen Behinderteneinrichtungen untergebracht werden.“

Dazu äußert die Lehrerin: „Man muß aber auch zugeben, daß es für einige Kinder, Jugendliche

und auch erwachsene Behinderte das Richtige ist, wenn sie in eine fürsie beschützende Einrichtung untergebracht werden.“

Dazu meint ihr Kollege: „Da ist schon was dran, nur gibt es in diesen Einrichtungen auch einige überbetreute Menschen, die genauso wie jeder andere gesunde Mensch ein eigenständiges Leben führen könnten, wenn die Gesellschaftsordnung die angeblich Behinderten so, wie sie sind, akzeptieren würden!

„Das finde ich auch,“ bestätigt der Alte. „Früher in meiner Jugend war es so, daß solche Menschen in ihren Familien mitlebten. Aber genauso kam es auch vor, daß Angehörige von behinderte Menschen sich für ihre Angehörigen schämten und sie im Keller versteckten, wo es ihnen schlechter ging als einer meiner Ziegen im Stall. Aber ich kann mich auch noch gut an Behinderte erinnern, die in ihrer Art akzeptiert wurden. Diejenigen, die etwas arbeiten konnten, und wenn es nur Kartoffel schälen und Hühner füttern war, wurden auf dem Familienbauernhof, oder auf einem anderen

Hof, und manchmal sogar bei einem Handwerker aus dem Dorf, beschäftigt. Allerdings fehlte jede pädagogische Hilfe, und so war und blieb ein Depp, wie die zurückgebliebene Mitmenschen oft genannt wurden, eben ein Depp.“

Die zwei Pädagogen sind von den Worten beeindruckt. Deshalb sagt der Lehrer: „Wenn das alle so erkennen würden wie Sie, dann wären heute so wenig Behinderteneinrichtungen erforderlich wie früher. Allerdings möchte ich auch noch hinzufügen, daß die Einrichtungen, die es früher gab, katastrophal waren. Wenn man zum Beispiel die früheren Irrenanstalten mit den heutigen Nervenkliniken vergleicht, versteht bestimmt jeder, was ich meine.“

Der Alt: „Ja, dazu müßten noch die alten wie neuen Vorurteile gegenüber behinderten Mitmenschen abgebaut werden.“

In den letzten fünf Stunden hat sich das Wetter verbessert. Die Sonne schob sich zwischen den Wolken durch. Der Schnee glitzert in der Sonne, wie winzige Kristalle. Die Jungen und Mädchen

erzählten sich in dieser Zeit schöne wie auch gruselige Geschichten am Kamin, dessen Glut den Raum in einer angenehme Wärme hielt.

Der bärtige blickt aus dem Fenster. Eine Fichte bewegt sich im Rhythmus des Windes. Er meint: „Es wird wohl das Beste sein, daß ihr jetzt aufbrecht, denn in ein bis zwei Stunden wird es dunkel werden, und so, wie es aussieht, hält das Wetter auch noch solange. Damit ihr auch den Weg findet, will ich euch gerne bis zum Weg begleiten.

Die beiden Lehrer bedanken sich. Die Schüler sind enttäuscht, daß die Zeit soschnell vorbei gegangen ist. Zehn Minuten später verschwindet die Hütte aus den Augen der Schüler. Nach einer weiteren halben Stunde anstrengenden Fußmarsches durch den Schnee, der den Kindern faßt bis zu den Knien reichte, spricht der Alte: „So, Ihr seit nun auf dem richtigem Weg!“

Die ganze Schulklasse bedankt sich herzlichst beim alten Mann aus den Bergen und verabschiedet sich etwas traurig von ihm, dann schreitet sie durch den schneebedeckten Weg in eine andere Welt, in ihre Welt.